



Abend-

Zeitung.

155.

Mittwoche, am 30. Junius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Das Eine.

Eines weiß ich, dieses Eine
Füllt Gedanke mir und Sinn,
Alles gab' ich für die reine,
Unschätzbare Perle hin. —

Glaub' und Hoffnung, — sie erheben
Selig zu des Himmels Höh'n,
Doch es wird ihr Götterleben
Einst in Schauen untergeh'n.

Nur die Liebe, diese eine
Perle in der Zeiten Schoof,
Sie, das Kleinod das ich meine,
Ist unssterblich, wandellos.

Mag aus tausend Wunden bluten
Hoffnungslos das Menschenherz:
Sie besiegt des Leidens Glutten,
Lieb' ist stärker als der Schmerz.

Mag der Kleinmuth ängstlich zagen,
Zweifeln ob des Ew'gen Huld,
Eines kann den Zweifel schlagen:
Lieb' ist stärker als die Schuld.

Fest an ihre Brust geklammert,
Hebt sich das Gesunk'ne auf,
Was verzweiflungsvoll geklammert,
Blickt, durch sie erlöst, hinauf.

Und sie weckt aus Grabesnächten
Neuen Aufgangs Morgenroth,
Leben träufelt aus ihrer Rechten,
— Lieb' ist stärker als der Tod.

Lieb' ist stärker auch als Leben,
Als das Leben der Natur,
Göttliche Gesetze geben
Kann die Lieb' dem Leben nur.

Kann verklären seine Triebe,
Abeln, was das Herz entflammt,
Bis das Leben wird zur Liebe,
Zu der Lieb', die gottentflammt.

Langmuth hebt, Erbarmen, Güte
Dann des neuen Lebens Schlag,
Und es keimt des Friedens Blüte
Und es strahlt der Wahrheit Tag.

Glaub' und Hoffnung, ihre Schwingen
Sind der Liebe zugesellt,
Liebe kann zum Himmel dringen,
Lieb' ist stärker als die Welt.

Alles Wissen, alles Haben,
Ach, wie eitel, arme Müß!
— Was sind alle Himmelsgaben,
Alle Himmel ohne sie?! —

Ja, sie ist es, die ich meine,
Die mir füllet Herz und Sinn!
Herr, nimm Alles für die Eine
Unschätzbare Perle hin!

Agnes Franz.

Der Punkt auf der Nase.

Ereigniß aus dem Leben.

Der Herr v. P.... in B... war in seiner Jugend heiter, lustig, oft leichtfertig sogar; er hatte ein angenehmes Aeußeres, war geübter Reiter, gewandter Fechter und guter Tänzer; aus guter Familie und bei sonstigen vortrefflichen Eigenschaften ward er gern in Gesellschaften gesehen und würde sich noch angenehmer zu machen gewußt haben, wenn er nicht im

höchsten Grade reizbar und heftig gewesen wäre; er mochte gern den Ton angeben und verwickelte sich dadurch oft in unangenehme Händel. In späteren Jahren legte sich zwar seine Heftigkeit, sein Ehrgeiz aber nahm dagegen zu. Als Mann von Kopf und Talent erhielt er bald einen angesehenen Staatsposten und von seinem Fürsten einen Verdienstorden, worin sein Ehrgeiz Befriedigung fand. Besonders schmeichelhaft waren ihm die Huldigungen, welche ihm als thätigen und gefühlvollen Menschen von Seiten der Einwohner von B... zu Theil wurden.

Er hatte ein kleines Vermögen und lebte mehrere Jahre unverheirathet, dem Anscheine nach recht zufrieden, als plötzlich ein an sich unbedeutender Umstand auf seine glückliche Lage einen so großen Einfluß übte. Er bekam nämlich auf der Nase einen kleinen rothen Punkt, welcher keiner weitern Beachtung werth war; er kratzte ihn aber ab, und als derselbe wiederkehrte, wartete er die Reife nicht ab, sondern kratzte ihn aus Eitelkeit abermal weg.

Nach einiger Zeit entstand ein kleines Geschwür; er fragte deshalb einen Mann, der medicinische Kenntnisse hatte, um Rath; dieser lehrte ihn ein Mittel, wonach es besser geworden wäre, wenn nicht durch Unvorsichtigkeit ein Buch aus dem Bücherschranke ihm auf die Nase gefallen wäre, welches das Uebel noch verschlimmerte. — Er wandte sich jetzt an einen Arzt, das Uebel wurde langwierig und der Patient ungeduldig, besonders da sich noch ein starker Schnupfen dazu gesellte. Seine Amtsgeschäfte erlaubten ihm nicht, zu Hause zu bleiben und, mit einem Pflaster auf der Nase, war es nicht zu vermeiden, daß man nicht zuweilen spaßhafte Bemerkungen darüber machte, welche aber, da man seinen Unwillen darüber gewahrte, bald ganz eingestellt wurden. Das Mißtrauen hatte sich indessen schon bei ihm eingenistet und in jeder Bewegung sah er hämische Bemerkungen; wenn im Departement zwei Personen leise mit einander sprachen, so glaubte er der Gegenstand ihrer Unterhaltung zu seyn; er wurde mißtrauisch gegen seinen Arzt und endlich gegen sich selbst.

Das bei einem heftigen Schnupfen öfter nothwendige Schnäuzen erzeugte bei ihm die feste Ueberzeugung, er verbreite einen unangenehmen üblen Geruch; um Andern dadurch nicht lästig zu werden, fing er an, seinen Kopf höher als gewöhnlich zu tragen, welches im Publikum Aufsehen erregte und Veranlassung zu Fragen gab. Seine Rechtlichkeit hatte ihm manche Gegner, seine glücklichen Verhältnisse Neider

und seine Heftigkeit Feinde zugezogen, welche diese Gelegenheit benutzten, seine jetzige sonderbare Haltung als Stolz auszuliegen.

Von P.... lernte einschen, daß seine Stellung nicht mehr dieselbe war, er verlangte daher seinen Abschied; diesen verweigerte man ihm zwar anfangs, auf dringendes Wiederholen erhielt er ihn indessen in den verbindlichsten Ausdrücken.

Um in der letzten Zeit seine Geschäfte zu reguliren, hatte er oft Stundenlang im kalten Alkenzimmer verweilen müssen; durch diesen Umstand hatte seine Nase wieder sehr gelitten, er bekam unglücklicherweise einen Stockschnupfen, und da er ohnehin mit seinem Arzte unzufrieden war, so suchte er nunmehr einen andern.

Die Idee, daß er einen üblen Geruch verbreite, war bereits zur Fixen geworden und alle Versicherungen vom Gegentheile fanden kein Gehör; er ging nie in Gesellschaften und sah nur selten welche bei sich, beschäftigte sich mit wissenschaftlichen Gegenständen und seiner vermeinten Krankheit, die binnen Kurzem gänzlich gehoben wurde.

Dämpfe, die der Arzt ihm einzuziehen verordnet hatte, veranlaßten in seiner Idee ein neues eingebildetes Uebel; er behauptete nämlich, die gebrauchten Mittel seien so streng gewesen, daß eine Stirnader dadurch verletzt sey, er empfinde heftiges Kopfweh; dieses sei zwar den ärztlichen Mitteln gewichen, dafür aber habe er anhaltendes Stechen und Schmerzen am hintern Theil des Kopfes. Alle Versicherungen, daß diese Schmerzen nur durch das ungewöhnliche hohe Tragen des Kopfes entstehen müßten, waren fruchtlos; vergebens blieben auch die Bemühungen seiner Freunde und Verwandten, ihm die Idee vergessen zu machen, daß er einen üblen Geruch verbreite.

In dieser Zeit wurde er etwas mittheilender und sah es gern, wenn Jemand ihn besuchte — er selbst ging indessen zu Niemand. Er bot jedem seiner ihn besuchenden Freunde eine Pfeife oder Cigarre an und wurde zuweilen darin lästig; aber eigentlich suchte er ihnen dadurch nur eine Schutzwehr gegen sein Uebel zukommen zu lassen; wer in seiner Gegenwart eine Prife nahm, dem zog er gewiß ein verdrüßliches Gesicht und war, bei übler Laune, auch wohl im Stande, ihm das Haus ganz zu verbieten.

Sein Stiefbruder, der L... N... v. St., lebte in einer großen Stadt unter sehr vortheilhaften äußern Verhältnissen; dieser hatte von P.... häufig aufgefordert, zu ihm zu kommen, allein von P.... konnte

sich nicht entschließen, B..., wenn auch nur auf kurze Zeit, zu verlassen. Er wurde daher auf das Angenehmste überrascht, als eines Tages ein Reisewagen vor seiner Thüre hielt und der L... R... von St. nebst Frau und Tochter ihn umarmten. Geschäfte seines Hofes hatten diesen nach B... geführt und Frau und Tochter diese Gelegenheit benutzt, den lieben Schwager und guten Onkel zu besuchen.

Lange war von P.... nicht so heiter gewesen als jetzt; von St.'s Rang und seine Persönlichkeit veranlaßten ihn, oft am Hofe und in angesehenen Gesellschaften zu erscheinen; überdem in B... geboren und erzogen, hatte er dort viele Jugendfreunde vorgesunden, die es sich angelegen seyn ließen, seinen Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Wider Willen sah sich von P.... oft gezwungen, mehre dieser Gesellschaften mitzumachen. Die kluge und lebenswürdige Frau von St. und ihre Tochter, die hübsche, fröhliche Julie, wußten es immer so einzurichten, daß der Onkel mit seinen Weigerungen, diese oder jene Gesellschaft zu sehen, nicht durchdringen konnte. Letztere hatte solche Gewalt über den Onkel bekommen, daß sie seinen bösen Dämon stets zu bannen verstand. Oft vergaß er im fröhlichen Kreise sein eingebildetes Uebel, wurde aufgeregt und unterhielt die Gesellschaft durch seine launigen Einfälle; als Wahrzeichen einer solchen günstigen Stimmung konnte man annehmen, wenn von P.... die Nase nicht mehr so hoch trug, sondern den Kopf mehr senkte.

Nach solchen angenehm verlebten Augenblicken versuchten von St. und seine Frau, ihn im traulichen Gespräche darauf aufmerksam zu machen, wie sehr er Unrecht thue, sich einer albernen Grille hinzugeben, aber leider machten sie jedesmal die bittere Erfahrung, daß sie es mit einem Unheilbaren zu thun hatten, denn nach solchen Gesprächen vermied er sorgfältig jede Gesellschaft; sie unterließen daher jede Vorstellung und freuten sich nur, daß wenigstens durch die Zeit ihrer Anwesenheit in B... ein angenehmer Abschnitt in von P....'s Leben entstanden war.

Nach einigen Wochen erfolgte die schwere Trennung, dennoch konnte v. P.... sich nicht entschließen, mitzuziehen, wozu er von den Scheidenden so dringend aufgefordert wurde.

Kurz vor ihrer Abreise gestand er seiner Schwägerin, daß seine Nase der gefährlichste Theil seines Körpers sei, daß selbige durch das Uebel sehr gelitten

und durch Erkältung oder sonstige Zufälligkeiten leicht gänzlich verloren gehen könnte.

Nachdem er nun wieder allein war, kehrte seine Laune und zwar in verstärktem Grade zurück, er lebte in förmlicher Abgeschlossenheit von der Welt. Er beklagte sich über seine Aerzte, besonders über den, welcher durch zu strenge Mittel den Schmerz am Kopfe ihm verursacht hatte. Diese ewigen, unnützen Klagen wurden den wenigen Freunden, welche er noch sah, zuletzt lästig und sie kamen immer seltener.

Endlich langte eines Tages ein Brief von Frau von St. an, in welchem sie ihm die plötzliche Krankheit ihres Mannes meldet und ihn flehentlich bittet, sogleich zu ihr zu eilen, daß ihres Mannes sehnlichster Wunsch sei, seinen Bruder vor seinem Tode noch zu sprechen, um Familien-Angelegenheiten zu ordnen. Die Unruhe bis zu seiner Ankunft könnte dem Patienten nur gefährlich werden, sie bitte daher, die Reise zu beschleunigen. Von P....'s Entschluß war rasch gefaßt; er übertrug seine häuslichen Angelegenheiten einem Verwandten und schon der andere Tag fand ihn auf dem Wege zu seinem sterbenden Bruder. Er hatte keinen Bedienten mitgenommen, weil er auf Reisen wenig Bedürfnisse kannte und überhaupt keinen Aufenthalt liebte, auch zu gutmüthig war, um seinen Diener während dieser Zeit eben so frugal leben zu lassen, als er es that.

(Der Beschluß folgt.)

Historische Aehrenlese.

Als Heinrich Graf von Nassau, Kaiser Karl's V. Statthalter in Flandern, Holland und Brabant, die Stadt Peronne, welche es mit dem König von Frankreich hielt, belagerte, schrieb die Königin Maria von Ungarn, Kaiser Karl's Schwester und damalige Regentin der Niederlande, an ihn, sein Verfahren bei dieser Belagerung tadelnd, mit den Worten: „daß sie sich gewaltiglich verwundere, wie er vor diesem Taubenneste so lange liegen könne!“ — Darauf antwortete jener berühmte Feldherr: „Es ist wahr, das Taubennest ist schön und gut, aber schwer zu gewinnen, denn es sind sehr böse Tauben drinnen, welche man weder mit Anis, noch anderer Lockspeise aus dem Neste locken kann; Ihre fürs. Gnaden wollen mir geneigtest ein anderes Mittel vorschlagen, in das Taubennest zu gelangen.“

Carl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München *).

Am 13. Mai 1830.

Mit dem Eintritte des Frühjahrs beginnt hier stets ein thätiges Leben im Gebiete der Architektur. An allen Seiten der Stadt ersehen neue, wie mit einem Zauberschlage hervorgebrachte Häuser, die mehr oder weniger eine schöne Form und Ausführung erhalten. Dagegen gibt es aber auch wieder welche, die mit großer, unverzeihlicher Nachlässigkeit gearbeitet sind, so zwar, daß in diesem Frühjahre ein im vergangenen Herbst begonnenes zusammensürzte und fast alle Arbeiter (17 an der Zahl) zerschmetterte oder tödtete.

Die großen königl. Bauten, als: Residenz, Pynakothek, Allerheiligen-Kapelle, und ferner die neue Ludwigs-Kirche, welche auf Kosten der Stadt errichtet wird, rücken sämmtlich mit raschen Schritten vor. Die ersteren drei werden nach den Planen des Oberbaurathes v. Klenze ausgeführt und die letztere baut Professor Gärtner.

Diese sämmtlichen Bauwerke sollen mit großen Frescomalereien geziert werden und mehre unserer ausgezeichnetsten Künstler sind bereits mit Vorarbeiten dazu beschäftigt. Cornelius wird die neue Ludwigs-Kirche malen und wie wir hören, eine Geschichte der Religion darin bildlich darstellen.

Schnorr soll den neuen Residenzbau mit Darstellungen aus dem Niebelungenliede schmücken. — Zimmermann hat den Auftrag, nach Skizzen von Cornelius (das Leben der Künstler darstellend) die Loggia der neuen Gemäldegalerie (Pynakothek) zu zieren, und Hefß wird in der Allerheiligen-Kapelle einen Cyclus aus dem alten und neuen Testamente *al fresco* ausführen.

Die Glyptothek ist ihrer Vollendung nahe und gewinnt immer mehr Interesse, sowohl durch ihre höchst geschmackvolle Decoration im Innern, als auch von Außen durch ihren grandiosen Porticus.

Cornelius Schöpfungen in diesen Hallen sind oft genug und ausführlich beschrieben worden, als daß es nöthig wäre, über deren Vorzüge und reiche Conception ferner noch schriftlich zu berichten.

Zur neuen Residenz sahen wir auf der letzten Ausstellung schon mehre Cartons von Schnorr, die uns in ihrem Urheber einen gewandten, geistvollen und mit leichter Erfindungsgabe ausgerüsteten Künstler erkennen ließen, jedoch vermiften wir zum Theil jene kräftige Auffassung und Darstellung, die uns unerläßlich scheint, dieses riesenhafte und höchst erschütternde Epos durchaus allgemein befriedigend und wirksam darstellen zu können. —

Zu den Fresken, die in der neuen Pynakothek ihren Platz finden sollen, sahen wir auf letzter Ausstellung ebenfalls einige kleine Entwürfe oder Skizzen von Cornelius und müssen bekennen, daß sie auf eine sehr sinnreich und geistreich aufgefaßte und gedachte Reihenfolge von bildlichen Scenen aus dem Leben der Künstler der älteren Zeit schließen lassen.

Zimmermann hat bereits, wie wir hören, mehre Cartons in der eigentlichen Größe, wie sie in *Fresco* ausgeführt werden sollen, vollendet. Wir sind

*) Von einem andern Correspondenten.

überzeugt und zu erwarten berechtigt, daß dieser Künstler, von dem wir schon viel Gelingeness sahen und der namentlich in seinem Bilde in den Arkaden des Hofgartens (die Belehnung Otto's von Wittelsbach mit dem Herzogthume Baiern darstellend) sich nicht nur als trefflicher Zeichner und Maler, sondern auch in Beziehung auf Erfindung und geistvolle Schilderung der Charaktere sehr ruhmwürdig hervorhob, auch in diesem Werke alles aufbieten wird, den allgemeinen Erwartungen zu entsprechen.

Von H. Hefß sahen wir gleichfalls mehre Cartons in voriger Ausstellung, die für die neue Allerheiligen-Kapelle bestimmt sind. Es macht eine eigene Wirkung, in unserer Zeit Kunstdarstellungen im Sinne und Style der ältesten Kunstepochen aufgefaßt zu sehen. Was Hefß uns hier vor Augen gestellt hatte, war zum Theil als sehr gelungen zu betrachten, ebgleich auch wieder manches der Originalität und des eigentlichen tieferen individuellen Lebens entbehrte. Die größere Zeichnung (die Anbetung der Könige darstellend) besitzt viele Schönheiten und ist, unseres Dafürhaltens, das Gelingenste von diesen Schöpfungen. Doch wir bescheiden uns gern und sind überzeugt, daß diese Arbeiten durch ihre Vollendung in *Fresco* eine gewiß potenzierte Ausbildung noch erhalten und als ausgezeichnete Kunstschöpfungen neuerer Zeit sich darstellen werden.

Unser fleißiger Künstler Stieler hat in der letzten Zeit ein sehr schönes Kunstwerk vollendet. Es sind dieses die Bildnisse Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Max und seiner Gemahlin. Beide Gestalten sind in Lebensgröße (eine Höhe an dem idyllischen Ufer des Tegern-Sees ersteigend) dargestellt. Die sprechendste Ähnlichkeit, verbunden mit einer geschmackvollen Anordnung und Vollendung aller Theile zeichnen dieses Bild aus und es gereicht seinem Urheber zur großen Ehre. Die Fortsetzung der Frescomalereien in den Arkaden des Hofgartens ist von unserm Könige bereits beschlossen und diesen Sommer noch wird damit begonnen werden.

Unser ausgezeichneteter Landschaftmaler Kottmann hat den Auftrag zu deren Herstellung erhalten und wird auf Befehl des Königs eine Reihenfolge landschaftlicher Scenen aus Italien und Sicilien hier gegenwärtigen. — Ein andermal mehr hierüber.

Aus Darmstadt.

Im Juni 1830.

Die Schaar der Recensenten ist hier, wie überall, wie der Sand am Meere, oder wie der Sand vor den Thoren Darmstadts und Berlins. Sie ist wie das Haupt der Hyder, das stets fällt und sich erneuet. Kaum glaubt einer den Andern in den vaterländischen Sand gestreckt zu haben, so recken neue das Haupt daraus hervor. Kaum hat auf einem offenen Markte der Didaskalia ein feindseliger einen oder zwei andere wohlwollende Enthusiasten in der stillen Abendzeitung und dem ernstern Hesperus, seiner Meinung nach, niedergeworfen, so erheben sich gegen jenen in den Zeitbildern, dem Correspondenten und andern Blättern sogleich neue, als hätte er, gleich Cadmus, Drachenzähne gesäet.

(Der Beschluß folgt.)